

Mahn

Schwäbische Zeitung  
Ausg. Leutkirch- HA  
Leutkirch

21 3 1986

argus

# Physiker zwischen Ängsten und Erwartungen

Wissenschaftler sollen auch Laien informieren - 50. Jahrestagung der Physiker in Heidelberg

Moralische und ethische Fragen stellen sich angesichts der fortschreitenden Gentechnologie oder dem Einsatz von Großtechnologien, wie etwa der Kernenergie, derzeit rund 2000 Physiker in Heidelberg. Das Hauptgewicht bei der 50. Jahrestagung der Deutschen Physikalischen Gesellschaft (DPG), die auch aus Anlaß des 600jährigen Bestehens der Ruprecht-Karls-Universität nach Heidelberg gelegt wurde, liegt allerdings auf der Darstellung des neuesten Stands physikalischer Forschung.

In seinem Vortrag zum Thema „Notwendigkeiten und Grenzen der naturwissenschaftlichen Forschung heute“ wies der Präsident der Max-Planck-Gesellschaft und Münchner Chemieprofessor Dr. Heinz Staab darauf hin, wie sehr die Öffentlichkeit einerseits von den Naturwissenschaften Entscheidendes zur Bewältigung der Probleme unserer Zeit verlange, andererseits aber durch die Möglichkeiten der modernen Forschung die Menschen zunehmend mit Ängsten und Sorgen erfüllt seien. Hier spiele auch die Aufspaltung der westlichen Welt in eine Gruppe der literarisch-geisteswissenschaftlich Gebildeten und in die Gruppe der Naturwissenschaftler eine große Rolle: „Zwischen ihnen liegt eine tiefe und breite Kluft gegenseitigen Nichtverstehens“, stellte Staab bedauernd fest. Die Wissenschaftskritik verschiedener Erkenntnistheoretiker habe in der Öffentlichkeit den Eindruck einer Orientierungslosigkeit der Wissenschaften hervorgerufen. Für den Vorsitzenden der Max-Planck-Gesellschaft sind dies unliebsame Störungen von außen.

Daß die Naturwissenschaftler sich ihrer besonderen Verantwortung für unsere Zukunft durchaus bewußt sind, machten etliche Vorträge im Kongreßprogramm deutlich. So hatte der Arbeitskreis Ener-

gie der DPG schon im Vorfeld des Kongresses mehrfach auf die Gefahren hingewiesen, die von der weiteren Verbrennung fossiler Energieträger ausgehen: Der Kohlendioxidgehalt der Luft droht so weit anzusteigen, daß sich daraus ein Treibhauseffekt und unvorstellbare Klimaveränderungen ergeben könnten. Der in Würzburg lehrende Professor Dr. Joachim Fricke, der dem Arbeitskreis Energie vorsitzt, stellte deshalb fest, daß die gefallenen Benzinpreise eher schädlich seien: „Energie wird nur dort sparsam verwendet, wo sie teuer ist.“

Die Lösung des Energieproblems sehen die Physiker nach wie vor im verstärkten Einsatz der Kernenergie und der Wiederaufbereitungstechnologie, obwohl auch sie keine endgültigen Abfallkonzepte vorstellen können. Die Frage nach alternativen Energiequellen hatte deshalb auch großen Raum im Tagungsprogramm. Nennenswerte Anteile an der Energieversorgung können Technologien zur Nutzung von Wind- oder Sonnenenergie allerdings nicht schnell genug übernehmen. Ohne Kernenergie sei kurzfristig nicht von der Verbrennung fossiler Brennstoffe wegzukommen.

Bei einem Festakt während der Jahrestagung der Physiker bezeichnete der DPG-Präsident Dr. Joachim Treusch, Professor an der Universität Dortmund,

die Physik als Kulturgut. Sie sei Träger einer technologischen Entwicklung und bestimme die Überlebensfähigkeit unserer Gesellschaft. Von anderen Wissenschaften oder von der Kunst könne sie nicht abgetrennt werden. Treusch verlangte besonders einen verbesserten Physikunterricht an den Schulen und wandte sich auch gegen Pläne, das Physikstudium mit einer in nur drei Monaten erarbeiteten Diplomarbeit zu beschließen. „Die jungen Wissenschaftler“, so der DPG-Präsident, „müßten im Interesse einer guten Ausbildung einmal an die äußersten Grenzen ihres Fachs herangeführt werden.“ Dafür sei mindestens ein Jahr eingehender Forschungsarbeit zu veranschlagen.

Der baden-württembergische Minister für Wissenschaft und Kunst, Engler, stellte in diesem Zusammenhang fest, daß Wissenschaftler auch interessierte Laien verständlich informieren sollten. Bundesforschungsminister Riesenhuber forderte die anwesenden Physiker auf, aus der „hermetischen Geborgenheit ihrer Fachsprache“ herauszutreten und mit ihrer Sachkompetenz an die Öffentlichkeit zu gehen, „auch wenn dies frustrierend sein mag“.

Wie man auch ohne Frustration als Wissenschaftler an die Öffentlichkeit gehen kann, zeigte eindrucksvoll Nobelpreisträger Klaus von Klitzing in seinem Festvortrag. Durch amüsante Vergleiche mit moderner Kunst konnte er den von ihm entdeckten quantisierten Halleffekt und seine Bedeutung für die Weiterentwicklung der Mikroelektronik anschaulich machen, was ihm großen Beifall und Lachsalven der anwesenden Wissenschaftler einbrachte.

Volker Tisken (pbh)